

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 13: Sondernummer : positiv oder negativ?

Artikel: Positiv : einige Erziehungsbildchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unmerklichen Anregungen des Tages. Sie besteht geradezu in der dauernden Empfänglichkeit für das leiseste Zeichen: für den Klang einer Stimme, die verrät, dass der Nächste müde ist; für den schmalen Schimmer einer angelehnten Türe, die sonst immer geschlossen war. Oft ist es nur eine kleine Arbeit, die getan werden will, aber gerade jetzt und genau so. Es kann auch ein Brief sein, der einem bei aufmerksamem Lesen mehr zu melden hat als das, was seine Worte ausdrücklich sagen, weil hinter den persönlichen Aussagen ein verschwiegener Sachverhalt steht. Oder es ist ein Buch, nach dem die Hand greifen soll, da uns sein Autor gerade heute etwas zu sagen hat.

Alles, was uns begegnet von der ersten Minute des Erwachens bis zum Einschlafen hofft auf unser waches Interesse, wendet sich an unsere Teilnahme, weil es sich bei uns den Teilnehmen möchte, der ihm zu seiner Existenz noch fehlt.

Nun ist aber seit jenem ersten »non serviam« die Haltung des Jasagens für den Menschen nicht mehr natürlich. Die Versuchung zur Weigerung kann dem kleinsten, scheinbar belanglosesten Ereignisse innewohnen, und gerade für eine Lehrerin scheint diese Gefahr nahezuliegen. Äusserlich gesehen kommt sie ja täglich in den Fall, ablehnen, neinsagen zu müssen, weil es »nicht recht« ist. Sie muss

scharfe Augen haben für die Fehler, und leicht überträgt sich diese negative Seite der Berufstätigkeit auf das ganze Leben. Man sieht an allem nur noch, was nicht recht ist und setzt überall mit der Kritik an. Dazu kommen spezielle Berufsschwierigkeiten, und oft möchte die Müdigkeit nur noch abwehrend die Hände heben: Ich mag nicht.

Aber nicht nur den Lehrerinnen geht es so. Allen Menschen geht es zeitweise so. Das Entscheidende ist jeweils nur, wie einer sich in solchen Momenten verhält. Die Kirche, die das wohl weiss, hat den Menschen und den Lehrerinnen Beispiele gegeben, auf die sie schauen können, Heilige, jeden Tag einen Heiligen, damit alle in der Gemeinschaft der Heiligen jeden Tag des Lebens und jede Stunde des Schuljahres die Gnade erhalten sollen, ja zu sagen. Ja zu sagen nicht nur zu den kleinen Schwierigkeiten des persönlichen Alltags, sondern auch zu den gewichtigeren Schmerzen der ganzen Welt.

Die Heiligen sind die einzigen Menschen, die sich wirklich positiv verhalten: Der Wille Gottes ist ihre Position. Vielleicht sollten wir wieder mehr auf die Heiligen schauen, um zu sehen, wie sie den Willen Gottes erfüllt haben, damit dieser Wille auch in der heutigen Zeit in jedem einzelnen Leben, im Berufsleben und in der Kirche geschehe. M. G.

Positiv Einige Erziehungsbildchen

1.

Käthi ist höchst unbeliebt bei ihren Klassen-genossinnen. Sie ist eine ekelhafte Regierkatze. Aber die andern sind nicht gewillt, ihr zu dienen, und so ist sie selbst die Verschupfte. Die Angelegenheit wird schliesslich vor die Lehrerin gefragt.

Diese kennt aber Käthi zum Glück auch von der guten Seite, wie sie als ältestes einer Schar Kinder für ihre Geschwister sorgt wie eine kleine Mutter, wie sie Verantwortungen trägt, die für ihr Alter entschieden zu gross sind. Ueberall muss sie zum Rechten sehen und

eben — regieren. Und sie tut es in lieber Selbstverständlichkeit.

Die Lehrerin spricht mit den andern Kindern in Käthis Gegenwart über dies schöne Wirken des verhassten Mädchens. Sie zeigt dann, wie sich wohl das regiersüchtige Wesen aus dem Regieren müssen daheim entwickelt habe, wie schwer es eben sei, immer das rechte Mass zu finden. Das leuchtet allen ein. Sie achten jetzt ihre Kameradin und wollen Geduld mit ihr haben. Käthi selbst ist überaus dankbar, dass man sie versteht. So will sie sich auch gern um das rechte Mass bemühen, lernen, sich andern

zu fügen. — Weil beide Teile guten Willen haben, einander zu helfen, geht es in erstaunlich kurzer Zeit gut.

So ist es übrigens bei sehr vielen Fehlern. Sie sind sehr oft nur eine Uebertreibung oder Verzerrung von etwas an sich Gutem. Rechtshaberei zum Beispiel ist oft nur ein falsch verstandenes Stehen zur Ueberzeugung, zur vermeintlichen Wahrheit. Negativer Tadel richtet da nie etwas aus. Oft kommt sich das Kind geradezu als »um der Gerechtigkeit willen verfolgt« vor und verhärtet sich in der inneren Abwehr. Wie wir aber das Körlein guten Willens selbst in der fehlbaren Handlung zu entdecken wissen und es anerkennen, ist das Kind innerlich bereit, sich korrigieren zu lassen, ja dankbar für unsere Führung, sofern es das Positive darin spürt.

-er.

2.

Kurt ist ein grober, rücksichtsloser Bengel. Wieder hat er in der Pause ein schüchternes, kleines Mädchen überrannt. An Händen und Knien blutend, wird das weinende Bethli zur Lehrerin gebracht, und auch der Missetäter wird vor den »Richterstuhl« geschleppt. — Soll ich jetzt dem Sünder eine Strafpredigt halten, die mit Schlägen oder einer Strafaufgabe endet? — Was ich dadurch erreichte, wäre so negativ wie mein Vorgehen: Trotz und Hass gegen das schwächliche Kind, auf das Kurt die Schuld in seiner Verbitterung abschieben würde. Denn eigentlich absichtlich, bewusst, hat er ja das Mädchen nicht umgestossen. Das stelle ich auch fest. Diese Gerechtigkeit bahnt schon den Weg zu seinem Herzen. Aber er hat nicht acht gegeben auf die Kleine, das soll er nun gut machen, so weit es möglich ist. Er soll mir helfen beim Verbinden. So ist er gezwungen, die Wunden zu sehen, die seine Rücksichtslosigkeit verursacht hat. Eine gewisse Reue, ein Gutmachenwollen steigt da sicher bei jedem normal veranlagten Menschen auf, wenn man ihn nicht vorher in trotzige Selbstbehauptung hineingetrieben hat. Er hilft mir nun, auf etwas klobige Art wohl, bei meinem

Samariterdienst. Er verspricht auch, in nächster Zeit sich etwas des armen Kindes anzunehmen, dem er Schmerzen zugefügt hat, sein Beschützer zu sein. Jetzt habe ich Wesentliches erreicht bei dem rauhen Buben. In ihm hat ein Achthabenauf das Schwache angefangen zu wachsen, der Wille, seine Kraft dem Schwachen zur Verfügung zu stellen. Mag dies Gute in ihm wachsen und allmählich seine Grobheit unmöglich machen. (Dass auch Bethli und wahrscheinlich viele andere mehr Nutzen haben von diesem Vorgehen, als wenn ich Kurt einfach hin bestraft hätte, liegt auf der Hand.) —er.

3.

Annelies, eine liebe, fleissige Schülerin, hatte ungewöhnlich grosse Schwierigkeit mit der richtigen Aussprache. Gewisse Wörter konnte sie mit dem besten Willen selbst nach langer Uebung nicht genau aussprechen. Die Sache ist leider ein Erbstück vom Vater her. Doch die Lehrerin hatte Geduld, die Schülerin Ausdauer, so kam man doch langsam vorwärts. Leider aber fingen nun Minderwertigkeitsgefühle das sonst intelligente Mädchen an zu drücken. Es litt schwer unter seinem sprachlichen Unvermögen.

»Annelies, ich weiss, dass das für dich schwer ist, dass du so sehr Mühe hast bei etwas, das andern spielend geht. Doch schau, auch das hat seine guten Seiten. Weisst du, dass ein starker Wille und zähe Ausdauer etwas sehr Wertvolles sind, etwas, das du im Leben sehr wohl brauchen wirst? Und hier hast du prächtig Gelegenheit, deinen Willen, deine Ausdauer zu üben. Darum freue dich und lass den Mut nicht sinken!«

Annelies lernte nun auch ihrem Gebrechen etwas Positives abzugewinnen. Sie übte tapfer weiter und ist ein frohes Kind geblieben.

—a.

4.

Der Fritz und der Heiri haben wieder einmal rote Köpfe. Die Pause war nicht lang genug

gewesen für ihren hitzigen Streit. Noch im Schulzimmer setzt es Püffe und Schimpfnamen ab.

»Steht dort in die Ecke, bis ihr anständig sein könnt miteinander! Dann mag Fritz den Heiri und Heiri den Fritz an den Platz schicken.«

Es kocht ein Weilchen in den wilden Bubenherzen. Aber jetzt sind die »Todfeinde« gegenseitig aufeinander angewiesen, jeder auf des andern Gutsein. Der Friede kommt bald zustande, und er ist echt, weil er mit Gutsein begonnen hat.
—er.

5.

In einer kleinen Landgemeinde wurden die Erstklässler viel geplagt mit dem Uebernamen »Bibeli«. Die grossen Schüler trieben ihren Spott oft so weit, dass sie den schüchternen »Bibeli« unter Hohngelächter Weizen streuten.

Fast täglich musste die neue Lehrerin weinende Kinderlein trösten. Wie abhelfen?

Die Lehrerin nannte jetzt die Kleinen selber ihre »Bibeli«, aber mit so liebevoller Bedeutung, dass das Wort ein Kosename wurde, auf den die Schülerlein bald stolz waren. Auch im Gespräch mit den grössern Schülern brauchte sie dieses Wort von den Kleinern.

Erfolg: Heute hat das Wort einen freundlichen Klang, die »Bibeli« sind die Lieblinge der Schuljugend.

Hätte sich mit Tadel und Strafe eine solche innere Umwandlung im Zeitraum von wenig Jahren wohl auch erreichen lassen? —a.

Bibliothek des VKLS.

Unsere Bibliothek ist neu geordnet und vervollständigt. Sie kann wieder benutzt werden. Man verlange das Bücherverzeichnis bei der Bibliothekarin

Martha Frank, Lehrerin, Nussbaum b. Baden.

Religionsunterricht

Positiv oder negativ im Religionsunterricht?

Im Gespräche mit Laien und Geistlichen kann man so oft die Klage hören, der Religionsunterricht sei zu negativ eingestellt und er werde zu negativ erteilt. Wären jene, die diese Klage vorbringen, nicht ernste Männer, die um das Wohl und die religiöse Erziehung der Kinder besorgt sind, so könnte man über diese Klage hinweggehen. Da sie aber meistens von Leuten stammt, die sich eifrig um die Sache Gottes kümmern, müssen wir einmal ihrem Sinn und ihrer Berechtigung etwas nachgehen.

Wenn man weiter forscht und die Klagen näher erklärt haben will, so wird einem vor allem gesagt, dass der Unterricht in den Geboten Gottes immer nur von Verboten handle, und dass man dabei so wenig von den Tugenden höre. Dieser Klage wollte ja schon der deutsche Einheitskatechis-

mus begegnen, indem P. Mönnichs die Gebote möglichst positiv zu gestalten suchte. So behandelte er z. B. das fünfte Gebot folgendermassen: 1. Liebe dich selbst auf gottgefällige Weise! Behüte dein Leben! 2. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Tu keinem ein Leid an! Und die betreffenden Fragen heissen: 138. Wann lieben wir uns selbst auf gottgefällige Weise? 139. Wann sorgen wir für das Heil unserer Seele? 140. Warum müssen wir für unser Leben und unsere Gesundheit sorgen? 141. Wann lieben wir den Nächsten wie uns selbst? 142. Warum müssen wir alle Menschen lieben? 143. Mit welchen Worten gebietet Jesus die Feindesliebe? 144. Wer sündigt gegen das leibliche Leben des Nächsten? 145. Wer schadet dem Nächsten am Leben der Seele? 146. Mit welchen furchtbaren Worten warnt Jesus vor dem Aergernis? 147.